

FAMILIEN-BILDER



*Ein Lesebuch mit Texten prominenter Autoren
und Beiträgen aus dem Caritas-Schreibwettbewerb*

**Verkaufserlös
zugunsten von
„Familien in Not“**



Inhalt

LUDWIG SCHICK	<i>Grußwort</i>	5
GERHARD ÖHLEIN	<i>Vorwort</i>	6
TANJA KINKEL	<i>Geliebte Chaosfamilie!</i>	10
IRMI WÖRDEHOFF	<i>Auf Abenteuerreise</i>	14
GERHARD C. KRISCHKER	<i>johanna</i>	16
GUNDA SCHMITT	<i>Die Tant'</i>	18
RURIK SCHNACKIG	<i>Eltern auf Probe</i>	22
RENATE ROSENDAHL	<i>Am Mittagstisch</i>	26
RENATE DEMEL	<i>Unnä Dochtä</i>	27
MARGOT JAKOB	<i>Der ganz normale Wahnsinn</i>	30
HERTA DIETRICH	<i>Kindheitstraum</i>	33
PAUL MAAR	<i>Philipp hat Glück</i>	34
GISELA TRENZ	<i>Es war einmal</i>	38
LUCIA GERL	<i>Du musst verstehen</i>	39
WERNER PETER GOLD	<i>Meine Familie</i>	40
ALEXANDRA ILJUKEWITSCH	<i>Familie</i>	45
UTE RÖMER-LASKA	<i>Die Mudertät</i>	46
CARSTEN ERLER	<i>Mein Sinn des Lebens</i>	50
ANGELIKA LEHMKUL	<i>Familie</i>	54
CATALINA VRABIE	<i>Junge Mutter</i>	56
FRIEDERIKE SCHMÖE	<i>Die Tochter der Leibwächterin</i>	58
NATHALIE FISCHER	<i>Familie – auch anders?</i>	62
KUNIGUNDE HAUPTMANN	<i>Verwaiste Eltern</i>	65
SIGRID ANSCHÜTZ-KESTLER	<i>Patchwork</i>	66
STEFANIE SCHEIFELE	<i>Verrücktes Familienleben</i>	68
ROSWITHA EASTERLING	<i>Ich hatte eine Familie</i>	71
FRANZ H. JAKUBASS	<i>Familienrat</i>	72

MARKUS PUHMANN	<i>Meine Familie</i>	75
INÉS PELZL	<i>Schnitzel zwischendurch</i>	76
MARIA UND MICHAELA ASAM	<i>Das Papa-Gedicht</i>	79
FITZGERALD KUSZ	<i>familien-epigramme</i>	80
CHRISTIANE KEIM	<i>Juans Geschichte</i>	82
BEATE WIEDENMANN	<i>Leih-Oma</i>	86
SIBYLLE GRAW	<i>Memorabilien: Familie</i>	90
WALTRAUD WESTHOVEN	<i>Vornehm</i>	94
GRETE MIKISCH	<i>Muttertag</i>	97
ANNE KLAUMÜNZER	<i>Das Sofa</i>	98
THOMAS C. REISER	<i>Gfräggda Schuu</i>	100
ALEXANDRA MOCK	<i>Gemeinsam – Nie einsam</i>	105
ERIKA DIETRICH-KÄMPF	<i>Geburtsstunde</i>	106
DORO WAGNER	<i>Mein Tagebuch</i>	107
MELANIE HITZINGER	<i>Familie heißt Liebe</i>	108
BERTA FASSOLD	<i>Enklkinner</i>	112
HEDWIG KOTISSEK	<i>Es war eine schöne Zeit!</i>	114
ELISABETH WELKER	<i>Gedanken über das Weihnachtsfest 1945</i>	118
RETTL MOTSCHENBACHER	<i>Aa heut nuch schöö: A Kindstaaf</i>	122
GERHART HONIG	<i>Familien-Leben am Hennensteig</i>	126
HANNA LINDACHER	<i>Familie</i>	129
HELGA IHM	<i>Heimkehr aus Sicht eines Kindes</i>	130
FRANZISKA ROSNER	<i>Lebensgeschichten</i>	131
	<i>Autorenverzeichnis</i>	132
	<i>Bildverzeichnis</i>	134
	<i>Dank</i>	135

Eltern auf Probe

RURIK SCHNACKIG

„Duuuu“, sagt meine Freundin Julia, „glaubst Du, wir werden mal gute Eltern sein?“ „Klar!“, sage ich. Sie zweifelt. Da spüre ich ein Kratzen an meinem Stolz. „Ich beweise es Dir“, sage ich leichtfertig. „Lass uns am innerfamiliären Kinder-Leasing teilnehmen.“ Das innerfamiliäre Kinder-Leasing ist möglich, weil wir insgesamt sieben Geschwister haben, die wohl den allgemeinen Trend zum Geburtenrückgang verpasst haben: Wir wählen also aus neun Neffen und sieben Nichten drei besonders schöne aus und laden sie für den nächsten Tag in den Zoo ein – auf dass wir dort ein besonders schönes Elternpaar abgeben werden.

Als wir den Tiergarten betreten, hängen mit Ronja (3), Saskia (4) und Jannik (5) saubere, gut gelaunte Kinder zwischen Julias und meiner Hand. Das Vater-Mutter-Kinder-Spiel klappt perfekt, denke ich, und zwinkere Julia siegessicher zu.

Bereits vor den ersten Tieren lauert uns ein riesiger Kiosk auf. Jannik kräht nach Schleckbrause, die im Mund „voll doll knallt“, Ronja will ungefragt „Pommes mit Ketschop“ und Saskia fordert ein Eis „mit so grünen Kugeln“. Höchsten pädagogisch kläre ich darüber auf, wie ungesund solche Sachen sind, um anschließend väterlich die mitgebrachten Käsebröte zu verteilen. Ich glaube, Julia nickt mir dabei respektvoll zu.

Wir kommen zu den Affen. Die sind aber lustig! Sie spielen und tollen und ... oh nein! Ein Affenpärchen ist intensiv mit etwas beschäftigt, was bei zivilisierten Menschen normalerweise nicht vor Publikum stattfindet. Ein kurzer Blick auf unsere Leasing-Kinder bestätigt mir, dass sie das Treiben für Zuschauer ab 18 Jahren längst bemerkt haben. Besonders Jannik verfolgt angetan den rhythmischen Akt der Primaten durch seine blaue Schlumpfbrille. Mir wird heiß und ich spüre, wie mein Gesicht sich farblich den Pavianpopos angleicht. Neben mir höre ich das stimmbrüchige Lachen Heranwachsender. „Wollen wir – vielleicht zu den Elefanten gehen?“, stammle ich. Jannik will nicht. „Nein“, schreit er und seine kleinen Finger krallen sich an der Absperung fest.

Die Jugendlichen schwenken ihren Blick zwischen mir und dem Affenporno hin und her, ihr Lachen wird unerträglich. Ich biete Jannik Giraffen, Löwen und Tiger an. Er will die kopulierende Affenbande. „Dein Neffe ist ein Voyeur!“, zische ich Julia zu.

Kurz darauf schmatzt der Voyeur triumphierend Schleckbrause, die voll doll knallt, Ronja mampft Pommes mit Ketschop und Saskia schleckt ein Eis mit so grünen Kugeln. Mir ist es recht. Wenn sie sich solche Sachen in den Mund stopfen, kommen aus diesem wenigstens keine unangenehmen Fragen zum eben Erlebten.

Ich schlage vor, die Delfine zu besuchen – in der Hoffnung, dass dort bessere Sitten herrschen. Wir sind kurz davor, als Ronja ruckartig stehen bleibt, ihre Liebe zu weitaus kleineren Tieren entdeckend: „Ameisen!“, ruft sie begeistert. Ihre Aufmerksamkeit gilt einer Ameisenstraße am Wegrand. „Schön“, sage ich im Weitergehen, „aber die hast du zu Hause auch!“ Ronja will aber die aus dem Zoo sehen, reißt sich los und wirft sich als überdimensionale Umleitung brüllend mitten auf die Ameisenstraße. Ich erkläre den Umstehenden, dass es hier wirklich nichts zu sehen gibt, und trage die strampelnde, schreiende Ronja zum Delfinarium.

Dort dürfen sich vier Kinder in einem Schlauchboot von Delfinen ziehen lassen. Saskia ist die Fünfte. Das bewegt sie dazu, die Akustik im Delfinarium genauer zu testen: Die Wände geben ihre schrillen Überschall-Laute ausgezeichnet wieder.

Der Spielplatz draußen versöhnt alle wieder. Nach einigen Runden in einem kleinen Karussell, das mit dem Namen Kinder-Zentrifuge treffender beschrieben ist, kommen Saskias „so grüne Kugeln“ wieder zum Vorschein. Ein unangenehmer Geruch umweht auch Jannik: Er hat den Streichelzoo besucht und ist jetzt in punkto Duftnote von einem Ziegenbock nicht mehr zu unterscheiden. Ronja zeigt sich ebenfalls stinkig: Während sie einige Rest-Ameisen aus ihrer erdkrustigen Latzhose pult, beschwert sie sich lautstark, wir hätten die Dinosaurier unterschlagen. Ich argumentiere, dass wir die um ein paar Millionen Jahre verpasst haben – aber es nützt nichts: Ronja hat mit ihren Eltern im Zoo Dinosaurier gesehen. Ganz echte. Wir aber sind nicht fähig, ihr die zu zeigen. Ganz echt nicht.

Am Abend geben wir die Leih-Kinder unter vielen „Ja, ja, sehr brav!“-Bekundungen wieder ihren Erziehungsberechtigten. Zu Hause falle ich sofort ins Bett. „Duuuu“, sagt Julia da, „glaubst Du immer noch ...“ „Klar werden wir mal gute Eltern sein“, murmele ich schläfrig, „wenn wir nur erst mal groß sind!“



*Heilpädagogische Tagesstätte
Haidfeldstr. 10, 91301 Forchheim, gemalt von Kandis S.
Titel: „So fühle ich mich in meiner Familie“*

Kindheitstraum

HERTA DIETRICH

Familie ist, wenn wir beim Essen,
im Dämmerlicht und Kerzenschein,
für Augenblicke ganz vergessen
das tiefe, dunkle Einsamsein.

Wenn wir gestärkt an Leib mit Speisen
und draußen nur der Hofhund bellt,
dann lauschen Omas lieben, leisen
Geschichten aus der Bibelwelt.

Und sind die Lichter ausgegangen
und hebt im Schlafe sich die Brust
und haben Träume angefangen,
so ist es eine wahre Lust,

den Frieden dieser Nacht zu sehen,
wenn draußen nur der Mond noch scheint,
und etwas davon zu verstehen,
was Menschen als Familie eint.

Und wenn der Hahn am Morgen kräht,
zieht sich das Sternenlicht zurück,
wenn Sommer durch die Gassen weht,
beginnt von vorn das Lebensglück.

Wir sind nur Kinder, ohne Schwere,
in einer Welt aus Staub und Licht,
mit Vater, Mutter, Korn und Beere,
das Leben hat noch kein Gewicht.

Es ist so sorglos fein gesponnen,
aus Wärme, Liebe und aus Traum,
dass wir, was später dann zerronnen,
bewahrten in des Herzens Raum.

Junge Mutter

CATALINA VRABIE

Sie schaut verwirrt auf den Test in ihren Händen.
Hätte sie geahnt, dass ihre Welt so schnell zerbricht,
sie hätte alles getan, um ihr Schicksal zu wenden.
Es jetzt noch zu ändern, das kann man nicht.

Tränen fließen ihr ungehindert übers Gesicht,
auf ihren Bauch legt sie ängstlich die Hand.
Sie weiß es, doch fühlen kann sie's noch nicht.
Ihr stockt der Atem und es versagt ihr Verstand.

Wie ist's passiert? Warum ist das geschehen?
Es gibt keine Antwort auf ihre Fragen.
Sie hat kaum gelernt, auf eigenen Beinen zu stehen.
Sie fragt sich, wie soll sie's den anderen sagen?

Sie ist fast noch ein Kind, kann nicht selbst für eins sorgen,
eine Familie will sie noch nicht gründen.
Es plagt sie die Angst, was wird aus dem Morgen?
Und gibt es Leute, die sie verstünden?

Sie fühlt sich alleine und von allen verlassen,
weil es keinen gibt, der zu ihr hält.
Bald Mutter zu sein, das kann sie nicht fassen.
Und so zerbricht ihre einst heile Welt.

Niemand scheint zu begreifen, was sie nun spürt,
als wären alle um sie herum taub und blind.
Sie weiß noch nicht, wohin das Schicksal sie führt,
doch sie muss kämpfen, für sich und ihr Kind.